

Lobby für Familienarbeit

2004 ist die Hausfrauen- und Hausmännergewerkschaft gegründet worden. Die Organisation setzt sich nicht nur für die Anerkennung der Haus- und Familienarbeit ein, sondern postuliert auch ein neues Verständnis der Gleichstellung von Frau und Mann. Ein Gespräch mit der Präsidentin Susanne Hänni aus Dübendorf.



Wie sieht Ihr persönliches Familienmodell aus, Frau Hänni?

Dieses befindet sich zurzeit im Umbruch. Die letzten 16 Jahre war ich engagierte Mutter und Familienfrau, habe unsere vier Kinder gross gezogen und war daneben ehrenamtlich in verschiedenen Projekten und der Schulpflege tätig. Mein Mann ist als Geschäftsführer eines KMU zu 120 Prozent gefordert und darauf angewiesen, dass ihm zu Hause jemand den Rücken frei hält. Wir haben also das «klassische» Modell gewählt. Inzwischen sind die Kinder zwischen 14 und 23 Jahre alt und ich habe grosse Lust, noch einmal etwas ganz Neues anzufangen. Mein Mann dagegen wird sein Pensum reduzieren und einen Teil der Haus- und Familienarbeit übernehmen. Ich werde demnächst eine Teilzeitstelle in einer Webagentur antreten und nochmals eine Ausbildung machen. Längerfristig werde ich vermutlich wieder Vollzeit arbeiten.

Warum braucht es eine Hausfrauengewerkschaft?

Die Hausfrauen- und Hausmännergewerkschaft wurde vor fünf Jahren gegründet, als Hausmänner noch schräge Exoten waren und die Haus- und Familienarbeit etwas für ewig gestrige Frauen, die noch nicht bemerkt hatten, dass die emanzipierte Mutter nicht zu Hause am Herd steht. Inzwischen hat ein breites Umdenken eingesetzt. Wir unterstützen mit unseren Anregungen und Aktionen diesen Wertewandel. Unser Ideal ist eine Gesellschaft, welche beide Arbeitsvarianten als gleichwertig versteht. Paare sollen dabei ihre Rollen nicht nach hergebrachten Klischees verteilen, sondern nach objektiven Kriterien, nämlich welche Aufteilung bei den gegebenen Möglichkeiten für Kinder und beide Partner die grösstmögliche Lebensqualität bringt.

Gewerkschaften sind alles andere als in Mode. Inwieweit konnte sich Ihre Organisation positionieren und welche Rolle spielen dabei die Hausmänner?

Unser Name war bewusst provokativ gewählt. Er enthält eine gewisse – politische – Spannung: Das Wort Hausfrau würden politisch links Stehende nie in den Mund nehmen, das Wort Gewerkschaft geht den rechts Stehenden nicht über die Lippen.

Der Name bewahrt uns davor, dass wir in eine politische Ecke gestellt werden – und er hat uns geholfen, die öffentliche Neugier zu wecken und uns im Meer der Familienvereine und Elternorganisationen ein eigenes Profil zu geben. Dies hat uns ein schnelles Wachstum und eine Vernetzung über die Kantonsgrenzen hinweg ermöglicht. Da unser Ziel die Gleichwertigkeit ist, ist es selbstverständlich, dass die Hausmänner ebenfalls dazugehören. Wir sind stolz, dass 14 Prozent unserer Mitglieder Männer sind, welche die Familienarbeit zu einem Teil oder sogar ganz übernehmen.

Ein wichtiger Ansatzpunkt für mehr Lebensqualität für die Familie ist eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie – gerade auch für Väter. Welche Forderungen haben Sie dazu?

Den Anliegen der Familien muss mit Teilzeitstellen und mit familienfreundlichen Arbeitszeitmodellen Rechnung getragen werden. Dazu gehören Flexibilität, die Möglichkeit von Gleit- und Jahresarbeitszeit und die Offenheit von Führungskräften gegenüber unkonventionellen Lösungen. Um die Flexibilität zwischen Familienarbeit und Erwerbstätigkeit zu gewährleisten ist es jedoch unabdingbar, dass die Haus- und Familienarbeit einen höheren Stellenwert und eine höhere Anerkennung erhält. Auch wenn es darum geht, diese Leistungen im Berufsleben anzuerkennen. Es kann ja nicht sein, dass eine Mutter, die fünfzehn Jahre lang Kinder betreut hat, eine vierjährige Ausbildung machen muss, um als Kleinkindbetreuerin zu arbeiten. Das neue Berufsbildungsgesetz wird diese dringend notwendigen Anpassungen fördern.

Mit verschiedenen Aktionen wollen wir zum Nachdenken anregen über die eigenen Vorstellungen der Rollenverteilung zu Hause und über den tatsächlichen Wert der Haus- und Familienarbeit. Denn das Auflockern starrer Denkmuster ist aus unserer Sicht Grundvoraussetzung, damit obige Anliegen auf fruchtbaren Boden fallen.

Informationen zur Hausfrauen- und Hausmännergewerkschaft unter: www.hausfrauengewerkschaft.ch

Interview: Margaritha Felchlin